JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

ETANIA-WOCHE 1937



Die „ETANIA" in Davos.

20. JAHRGANG APRIL 1937 No. 939

DAVOS

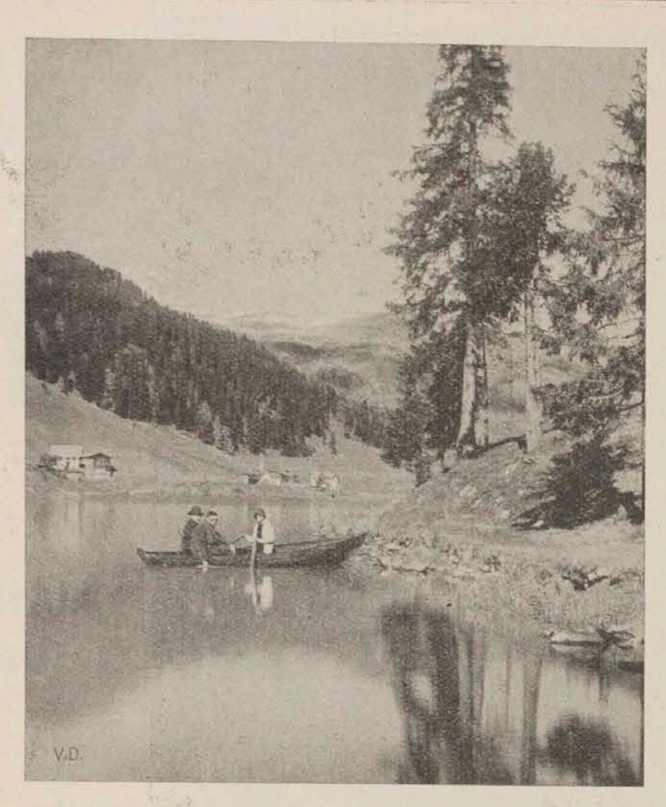
kn. Es würde mir fast leichter fallen, über Mekka, Deauville oder Hollywood zu schreiben, als über Davos, trotzdem diese internationale Sonnenstadt im Hochgebirge ihre Eigenart und Reize wie irgend einer dieser Orte hat. Aber was man als selbstverständlichen Alltag besitzt, sieht man nicht mehr mit den Augen der Sehnsucht und der Sensation, die allem ein Relief des Außergewöhnlichen geben. Man genießt hier oben Schnee und Sonne, die wechselnden Wunder der Natur, die Spiele auf Eis und Schnee, sieht fremde Gesichter, spürt Schicksale wie Filmstreifen vorüberrollen, all das inmitten einer Landschaft zwischen Sanftmut und Größe, und man wird sich des Schauspiels nicht bewußt, das in bunter Kette tagtäglich an einem vorüberspielt. Man wird zu vertraut mit den Dingen und übersieht leicht die Gnade, gerade unter diesen Dingen leben zu dürfen.

Ich muß auf meinen ersten Eindruck von Davos zurückgreifen — auf einen Winterabend vor acht Jahren während der Hochschulkurse —, um das Erlebnis des Fremdartigen abzutasten, das ich damals hatte. Das stille Prättigau, in anderthalb Bahnstunden von Landquart hinter sich, schließt nach Klosters mit steilen Tannenwäldern, hinter denen man höchstens verlassene, weltferne Bergdörflein vermutet. Aber nach Wolfgang, dem Lieblingsaufenthalt Conrad Ferdinand Meyers, öffnet sich plötzlich ein neues Hochtal mit einem kleinen See im Vordergrund und unzählige Lichtpunkte, Lichtreihen, Lichtsäulen führen weiter in das Tal, dessen Ende in der Dunkelheit sich verliert.

Davos. — Das Herz schlägt rascher. Nach der Monotonie der ratternden Räder in der Nacht der Tannenwälder, die im Licht des Zuges wie Märchenbilder aufleuchten und wieder untertauchen in das Dunkel der Bergnacht, fühlt man Leben in der Nähe, Menschen, warme Stuben. — Und dann knirscht weicher Schnee unter den Füßen und Gipfel dämmern in seltsam fernem Blau in den bestirnten Himmel hinein. Man übersieht die Landschaft nicht. Man weiß nicht, schweben diese Kuppen über der schwarzen Wand des Waldes oder sind sie fern, sehr fern. . . Man sieht die Zusammenhänge nicht und ahnt nur Berge, Täler, Bäume unter einem Himmel voll Sternen. Und irgendwo zwischen den Häusern Geläute von Schlitten, näherkommend der Takt von Pferdehufen im Schnee, jedoch nur leise, als wären es Gazellen. —

Und dann steht man mitten im abendlichen Leben. Wandelnde, auf Skiern «spazierende» Menschen, erleuchtete Cafés, Musik. Man geht mit auf der Promenade, der vier Kilometer langen ebenen Hauptstraße von Davos, die Casimir Edschmid in seinem Büchlein über Davos zu dem geistreichen Gedankenspiel veranlaßte: «Märchen sind gewöhnlich kurz. Davos ist das einzige Märchen, das viertausend Meter lang ist.» Denn hier begibt es sich, daß eine breite, ebene Promenade Davos-Platz mit Davos-Dorf verbindet, eine fast städtische Straße auf 1600 Meter Höhe mit schönen Geschäften und lockenden Auslagen.

Dieser erste Eindruck ist inzwischen von tausend anderen Bildern verwischt, erweitert, durchkreuzt worden. Aber Davos war für mich eine Liebe auf den ersten Blick. Eine seltsame Logik hat diesen Ort an den Südhang des Tales geschmiegt, und zusammen mit der Landschaft erhält er eine beruhigende Weite und zugleich eine in sich ruhende Geschlossenheit. Wenn man auch noch keine drehbaren Häuser gebaut hat, so hat menschlicher Scharfsinn es verstanden, so zu bauen, daß die Sonne sich um die Häuser drehen muß. Denn die Sonne ist es, die diesem Ort den Ruf eines Weltkurortes und Sportplatzes geschaffen hat, zusammen mit der kristallklaren, anregenden Luft und der Windstille.



Am Davoser See (Photo Meerkämper)

Hier fand ich einen meiner Träume auf dem Wege zur Wirklichkeit: die farbige Stadt, die Architektur der Hygiene. Ein weltbekannter Kurort? Man wüßte es kaum, sähe man nicht die Sonnenwaben der Sanatorien an den entfernten Berghängen, denn auf der Talsohle liegt das größte Eisfeld Europas. Ganze Kolonnen braun gebrannter Gesichter ziehen auf Skiern hinauf nach Parsenn, zu Fuß oder mit der Parsennbahn, die auf nächsten Winter erweitert werden soll, so daß pro Stunde 700 Fahrgäste befördert werden können. Auf den Eisplätzen der großen Hotels, die sich im Sommer in Tennisplätze verwandeln, wird Curling gespielt und Schlittschuh gefahren. Fröhliche Reihen ziehen nach der Schatzalp zu Mondscheinschlittelfahrten und bewaffnet mit Skiern zur Eroberung des Strela- und Körbshorn-Skigebietes, das in naher Zukunft ebenfalls durch eine Schleppseilbahn erschlossen wird. Ein Mosaik frischen, pulsierenden Lebens.

Und bei all diesem bunten Treiben, diesem Hin und Her von Menschen, die aus dem Lärm der Städte die Wunder des Schnees für sich entdeckt haben, liegt über Davos ein Ambiente, das kaum zu definieren, auch schwer — und vielleicht nur in Augenblicken — bestimmt zu erfühlen ist. Eine besondere Spezies geistigen Lebens, in das Hochtal gebracht von Künstlern und Dichtern, die hier kürzere oder längere Zeit lebten und leben, gibt der reizvollen Oberfläche einen beruhigt-meditativen Hintergrund. Und dieses geistige Leben ist nicht lokal gebunden, sondern aus verschiedenen Ländern, hergetragen von Menschen verschiedenen Geistes, orientiert sich überlokal, übernational, europäisch! Namen wie Klabund, Thomas Mann, Ernst Ludwig Kirchner bleiben verhaftet mit uns. Hier waren Einstein, Christian Morgenstern, Remarque, Edschmid, Schickele, Kessel. Von hier aus gingen die methodischen klimatologischen Forschungen Prof. Dornos und Hunderte von wissenschaftlichen Arbeiten, die die ärztliche Wissenschaft vertieft und erweitert haben.

Und über dieser vielfältigen Welt leuchtet unwiderstehlich ein afrikanisch-blauer Himmel: die Sonne von Davos.

20. Jahrgang
Nr. 939

30. April 1937

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Zur „Etania"-Woche.

Von a. Rabbiner Dr. M. LITTMANN, Zürich.

Man diskutierte über das Wort «Etania», mit dem unsere jüdische Heilstätte in Davos bezeichnet wird. Man wußte nicht mehr, wer das Wort geprägt hat; man wußte nicht mehr, warum gerade dieses Wort gewählt worden ist. Ich selbst wußte und weiß es auch nicht mehr. Man grub die Stellen der Bibel aus, in denen das Wort «Ethan» vorkommt; man fand es dort als Bezeichnung von Flüssen, die ewig strömen, im Gegensatz zu den vielen Bächen des heiligen Landes, die im Sommer versiegen; man fand es dort als Bezeichnung von Bergen, die feststehen im Erdengrund und emporragen in die Höhen des Himmels zum leuchtenden Sonnenglanz, man fand es als Bezeichnung von Völkern, die stark und stolz sich behaupten, wo andere Nationen nach kürzerem oder längerem Blühen welken und vergessen, und alle waren darin einig, in derletzten Silbe des Wortes «Ethanja» den Namen Gottes zu erkennen, alles von Gott, alles unter dem Schutz und Beistand Gottes, der die Herzen weckt und die Hände öffnet für alles, was in seinem Namen zur Ehre und zum Heil der Menschen in der Menschenwelt geschieht.

Wir haben die «Etania» in Davos als ein Werk dauernder Hilfsbereitschaft für arme kranke Juden errichtet die sehnsüchtig nach unsern Bergen und unserer Sonne aufschauen und Heilung erwarten von ihrer ewigen Heilkraft, als ein Ehrendenkmal schweizerisch-jüdischen Zusammenstehens, gegründet und aufgebaut in den Stürmen des Weltkrieges, eingeweiht im Jahre 1919, als die Stürme des Krieges ausgetobt, als ein Zeichen der ewigen Kraft in der Welt, die nie vergeht, der Gotteskraft der Liebe und des Friedens in einer Zeit des Streitens und Hassens, und ein wenig auch als ein Zeichen unseres Dankes dafür, daß Gott uns in unserer Friedensinsel vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat Wir haben die «Etania» erhalten trotz aller Schwierigkeiten, die der Durchführung ihrer Aufgaben entgegenstanden, wir haben immer wieder die Hilfe unserer guten jüdischen Herzen angerufen und haben immer wieder Gehör gefunden. Wir kommen wieder und schweigen nicht, es wird unser Ruf auch diesmal nicht verhallen. Wer mit dem jüdischen Herzen rechnet, hat sich noch nie verrechnet.

Reicher Segen ist von unserer «Etania» ausgegangen. Gott hat geholfen; viele haben hier ihre Gesundheit wieder gefunden, sind mit neuer Lebenskraft und neuem Lebensmut zu ihren Lieben zurückgekehrt. Sie danken es unserer Heilstätte. Wir tragen ihren Dank über die Räume unseres Hauses hinweg zu denen, die es erhalten haben, zu den Männern und Frauen allen, die sich in Liebe unseres Werkes und unserer Kranken angenommen haben, zu unseren Gemeinden, die sich schützend um unsere «Etania», unser Lieblingskind», das uns so oft ein Sorgenkind geworden ist, gestellt haben, zu allen, die durch ihre Anteilnahme, durch ihr gutes Herz und ihre offene Hand uns beigestanden haben.

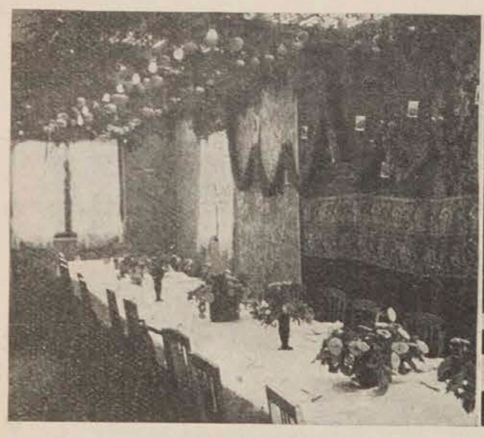


Die Einweihung der «Etania» am 16. Juni 1919.

Unser Ruf ergeht von neuem: Helfet uns! Helfet uns wieder und helfet uns weiter!

Wir sind das Volk des guten Herzens. Dies eine rühmen und ehren alle an uns, so sehr sie auch sonst und heute wieder mehr als je uns herabsetzen. Wir wollen es wahren, wir sind durch eigenes Leid das Volk des Mitleids, des Mitfühlens mit anderer Leid geworden; wen Gott begnadet hat, denke dessen, den Gott heimgesucht hat, und der Gesunde denke des Kranken.

Wieviel Segen hat die «Etania» gebracht, wieviel mehr noch könnte sie bringen. Von überall her kommen die Gesuche um Aufnahme, kommen mit Bangen, kommen mit Hoffnungen. Wie gerne möchten wir ihnen entsprechen. Wir wissen, daß noch viel andere Not in der Welt ist und viele jüdische Not an unsere Herzen klopft. Die Aufgaben, die unserer Gemeinschaft gestellt sind, wachsen ins Unermeßliche. Das kleine Häufchen der Juden in der Schweiz hat viel zu tun und tut nach seiner Kraft und über seine Kraft hinaus, um dem wieder und wieder ertönenden Ruf nach Hilfe zu entsprechen. Wir kommen heute für die «Etania», wir kamen vor drei Jahren und kommen heute wieder: eine Woche sei uns reserviert, eine Woche gehöre der «Etania», daß sie den Schwachen Kraft bringe und den Namen Gottes zur Ehre bringe. «Etania» — Quelle der Kraft, dauerndes Heil, zur Ehre unseres Gottes und unseres jüdischen Namens in der Welt.



Laubhüttenfest (Sukkoth) in der «Etania».



Das Musikzimmer mit Blick in die Synagoge.



Ausschnitt aus dem Speisesaal.

„Etania", Tempelbau jüdischer Hilfsbereitschaft.

Von Dr. T. LEWENSTEIN, Zürich.

Da es galt, mit vereinten Kräften den begonnenen Bau des zweiten Tempels zu befestigen und weiterzuführen, kündete der Prophet Zecharja: «Auf jedem einzelnen Stein dieses Gebäudes ruhen sieben Augen.»

Zur Erhaltung und Erweiterung der «Etania», Tempelbau jüdischer Hilfsbereitschaft, sollen die Hände unserer Glaubensgenossen in der Schweiz zusammengeschlossen werden. Sieben Augen ruhen auf jedem Stein dieses zu vollendenden Tempels. Vor allem das Auge des dort in Davos heilsuchenden Kranken aus der Schweizer Heimat.

Aber vielleicht noch sehnsüchtiger das Auge unseres kranken Bruders aus der Ferne.

Mit gespanntem Blick verfolgt das Auge der ganzen jüdischen Diaspora Erhaltung und Ausbau dieser heiligen Halle.

Mit besorgtem Auge blickt die Verwaltung der «Etania» auf die wachsende Not und die steigenden Anforderungen. Mit befriedigtem Blick schaut bald — so möge es sein — die Schweizer Judenheit auf den vollendeten Bau, denn — wir gehen nicht fehl — das Auge der jüdischen Liebe blickt ringsum in der Schweiz hinauf zu der Höhe der «Etania».

Und so schaut aus höchster Höhe Gottes Auge auf unser Werk segnend hinab.

Helfet der „Etania"!

Von Dr. Z. TAUBES, Rabbiner der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Der Hilfsverein «Etania» ruft wieder seine Gönner, Helfer und Mitglieder auf, darüber hinaus die gesamte Judenheit der Schweiz, um für die «Etania»-Woche ihre Kraft einzusetzen.

Dieser Hilferuf wird aber gleich zur Forderung. Nicht allein deshalb, weil der jüdische Zedokoh-Gedanke unserem Gerechtigkeitsempfinden und der Notwendigkeit unserer Solidarität entspringt, sondern weil der bloße Gedanke an die «Etania» uns mit dem Strom der Liebe umrauschen läßt, der uns zur Tat für die armen Kranken treibt.

Eine der ersprießlichsten Entdeckungen des jüdischen Geistes ist der Ausspruch unserer Weisen: «Mit dem Maße, dessen sich der Mensch bedient, wird ihm wieder gemessen.» Diese Entdeckung hat erst das Gefühl freigelegt, das besagt: wer die Schäden am Körper des jüdischen Volkes ausbessert, trägt letzten Endes zur eigenen Gesundung und zur richtigen Fundierung des eigenen Lebens bei. Diese Entdeckung hat bewußt und unbewußt dem jüdischen Menschen den größten Ansporn zur echten jüdischen Mildtätigkeit gegeben. Sie hat bereits ihren prägnantesten Ausdruck in dem Vers des königlichen Spruchdichters gefunden: «Die Zedokoh rettet vor dem Tode».

Doch das Hilfswerk der «Etania» in Davos bringt erst diese Tatsache in ihrer ganzen gewaltigen Fülle uns zum Bewußtsein. Kranke Menschen, vielleicht gar die Bemitleidenswertesten aller Kranken, werden zumeist vor dem Untergang bewahrt. Deshalb ergeht der Ruf an das schweizerische Judentum und dieser Weckruf wird zur Forderung: Helfet der «Etania»!

Die Bedeutung des Davoser Klimas für die Etania.

Von Professor Dr. A. LOEWY, Davos, früherer Leiter des Davoser Forschungsinstitutes.

Als eine Reihe menschenfreundlicher und unternehmender Männer die «Etania» gründete, war die günstige Wirkung des Davoser Klimas auf die tuberkulösen Erkrankungen der Lunge durch eine einhalbhundertjährige Erfahrung bekannt. Die Erfahrung lehrte auch, daß das Klima von Davos etwas Besonderes darstellte, daß in ihm eine günstige Mischung verschiedener Klimafaktoren den Heileffekt zustande brachte.

Die ursprüngliche Meinung, daß die Höhenlage den wirksamen Faktor abgebe, war so allgemein nicht haltbar. Zwar stimmen fast alle Angaben aus allen Ländern darin überein, daß mit zunehmender Höhe die Tuberkulose seltener wird, so schon für die Schweiz, ebenso für Kärnten, aber auch für außereuropäische Länder wie Chile, Peru, die Himalaya-Gebiete, und daß sie in den meisten Höhenländern wenig beobachtet wird. Aber eine Berechnung der in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Statistiken zeigt doch, daß die Höhe allein nicht maßgebend ist und ein Parallelismus zwischen Tuberkulosesterblichkeit und Höhe nicht besteht. Gerade in manchen außereuropäischen Hochländern war erstere besonders hoch, in anderen auffallend niedrig.

Während in den Jahren 1929—31 in der Schweiz 9,5 Todesfälle an Lungentuberkulose auf 10,000 Lebende kamen, waren es in der Andenstadt La Paz in 3700 m Höhe: 15,4 (1932), in Quito in 2280 m Höhe in 1928: 14,1, in Bogotà in 2630 m 1926: 19,2, in Caracas in 1000 m in 1934 sogar 35,3. Aber in Hochmexico in 2250 m kamen 1927 nur 10,7, in Sao Paolo, 760 m Höhe, nur 10,0 auf 10,000 Lebende. Und noch weniger als in der Schweiz wurden in Johannesburg (Südafrika) in 1700 m gefunden.

Aber die Statistiken — für deren Einzelheiten auf die Monographie von Loewy & Wittkower: «The Pathology of High Altitude Climate», London 1937, verwiesen sei — lassen auch erkennen, daß neben dem Klima jedenfalls auch die allgemeine und persönliche Hygiene eine Rolle für die Verbreitung der Tuberkulose spielen muß, denn ebenso wie in den zivilisierten Tiefländern Europas nahm sie auch in den genannten Höhenorten in den letzten Jahrzehnten fast ausnahmslos ab. So betrug sie in La Paz 1910 noch 36,3 auf 10,000, in Caracas 49,2, in Mexico-Stadt 25,0 und — ein bemerkenswertes Verhalten zeigt Spanien. Alle Infektionskrankheiten nehmen in den spanischen Höhenprovinzen mit zunehmender Höhe zu, eine Ausnahme macht allein die Tuberkulose, die mit der Höhenlage abnimmt.

Eine befriedigende Erklärung für die Differenzen der Tuberkulosehäufigkeit in den verschiedenen Höhenorten läßt sich zur Zeit nicht geben, denn neben den äußeren, durch das Klima gegebenen Bedingungen sind soziale, einschließlich der hygienischen und anthropologischen Verhältnisse der Bewohner beachtenswert. Unter ersteren besonders die in der Wohndichte gegebene Möglichkeit zu etwaiger Ansteckung. So großes Gewicht heute auf dieses Moment gelegt zu werden pflegt, so kann es doch nicht die in den südamerikanischen Höhengroßstädten vorhandenen, in den mitgeteilten Zahlen sich ausdrückenden Unterschiede erklären. Klimatische Bedingungen müssen schon mit herangezogen werden.



Davos, 1550 m ü. M.

Ueberblickt man die Klimata der Erde, wie es in dem oben genannten Werke geschehen ist, so zeigt sich, daß überall da, wo Tuberkulose selten ist, neben der Höhenlage noch ein anderer klimatischer Faktor vorhanden ist. Es kommen nicht etwa, wie man früher meinte, die Temperaturverhältnisse in Betracht, in dem Sinne, daß Tuberkulose in einem sogenannten milden Klima selten sei (sie ist sogar in feuchtwarmen Klimaten besonders verbreitet), daß sie dagegen in einem kalten Klima häufig vorkomme. Gegen diese Auffassung bildet ja gerade Davos mit seiner sehr niedrigen mittleren Jahrestemperatur von nur 2,7° ein sehr gutes Beispiel. Vielmehr ist es die Trockenheit der Atmosphäre, die in allen jenen Ländern — Hoch- und auch Tiefländern — in denen Tuberkulose selten ist, sehr ausgesprochen ist. In benachbarten Landstrichen, deren einer ein trockenes, der andere ein feuchtes Klima hat, tritt der Unterschied in der Tuberkulosehäufigkeit deutlich zutage.

Trockenheit ist auch ein Charakteristikum des Davoser Klimas, und dieser Klimafaktor ist an der Heilwirkung desselben beteiligt. In nicht geringem Maße ist gerade in der Trockenheit der Davoser Atmosphäre — neben ihrer typischen Windstille — die Berechtigung zur Anlegung von Heilstätten, wie die «Etania» eine ist, im Davoser Hochtale gegeben.

ETANIA=WOCHE 1937

Drei Jahre sind vergangen seit der letzten Aktion der Etania. Die jüdische Not, die Verarmung und Verelendung früher begüterter Kreise zwingt uns heute mehr denn je, alle jüdischen Glaubensgenossen der Schweiz zu einer großzügigen Sammlung für die Erhaltung und den Ausbau der jüdischen Lungenheilstätte Etania in Davos aufzurufen.

Eine Woche will wieder der Etania gehören. In dieser Woche sollen alle, die ein jüdisches Herz haben, alle, die in der glücklichen Lage sind, noch helfen zu können, sollen alle bewährten Freunde und Gönner, die uns nie im Stiche gelassen haben, soll aber darüber hinaus

die gesamte Judenheit der Schweiz

sich angesprochen wissen und sich für einen außerordentlichen Beitrag entscheiden, um das einzigartige humanitäre Werk, das die Kraftmitte im Aufgabenkreis des schweizerischen Judentums bildet, erhalten und ausbauen zu können.

Die Etania ist eine Gründung von Juden in der Schweiz. Von der heimtückischen Lungentuberkulose befallene jüdische Menschen finden in der Lungenheilstätte Etania, im weltberühmten Davos, Linderung und Heilung.

Wir dürfen es nicht verantworten, daß arme Kranke, deren letzte Hoffnung auf unserer Heilstätte ruht, aus Mangel an Mitteln abgewiesen werden müssen.

Daher ist es unsere Pflicht, die nötigen Mittel aufzubringen, um die Etania in ihrer vollen Wirksamkeit erhalten zu können. Ihrer großen Aufgabe kann sie aber nur dann gerecht werden, wenn jeder Jude in der Schweiz gewillt ist, mitzuhelfen.

In der Etania=Woche des Jahres 1937

gilt es Opfer zu bringen für das von edlem, humanitärem Geiste getragene Hilfswerk des schweizerischen Judentums.

In der Etaniawoche 1937 gilt es alle Kräfte unseres Judentums zu wecken für ein Hilfswerk, das ein leuchtendes Beispiel jüdischer Wohltätigkeit und ein Denkmal schweizerischer jüdischer Wohlfahrtsarbeit darstellt.

Es ergeht an Sie die dringende Bitte, uns beizustehen, das mit so viel Mut und Opfersinn aufgebaute Werk weiterzuführen.

Die Etania verpflichtet jeden Juden in der Schweiz!

Gustav Bernheim, Zürich
Präsident des Etania-Hilfsvereins

J. Dreyfus-Brodsky, Basel
Vizepräsident des Etania-Hilfsvereins

Erwin Stiebel, Zürich
Aktionsleiter

Der Vorstand:

Basel: Alfred Bloch, Dr. Eugen Kaufmann, Frau J. Ulmann, Rabbiner Dr. A. Weil.
Baden: Saly Levy. — **Bern:** Frau Henri Brunschvig, Louis Bloch. — **Biel:** Dr. Camille Levy.
Luzern: Rabb. S. Brom, Imm. Herz. — **St. Gallen:** Ernst Dreyfus, Saly Mayer, Rabb. Dr. E. Schlesinger.
Genf: Armand Brunschwig. — **Winterthur:** Benno Seligmann.
Zürich: Walter J. Bär, Dr. Leo Gerstle, Jacq. Guggenheim-Bollag, Jacob Gut, Erwin Hüttner, Saly Levy, a. Rabbiner Dr. M. Littmann, Dr. G. Steinmarder, Frau Milly Stiebel, Rabbiner Dr. Z. Taubes, Dr. Jos. Thorner, S. Weil-Heinsheimer, Louis Wyler, Max Wyler-Schmoll.

Ferner unterstützen diesen Aufruf:

Frau Sophie Abraham; Victor Barth, Präsident der Israel. Religionsgesellschaft Zürich; **Simon Beer; Dr. Konrad Bloch; Dr. Martin Bloch; Dr. Karl Bollag; Julius Brann; Edmund Brauchbar; Saly Braunschweig,** Präsident der Israel. Kultusgemeinde Zürich; **Rabbiner M. J. Breisch; Ch. J. Eiß; Nationalrat Dr. Farbstein; Rabbiner Fruchthändler; Dr. Furrer,** Kilchberg; **Frau Berty Guggenheim,** Präsidentin des Israel. Frauenvereins Zürich; **Frau Dr. Florence Guggenheim,** Präsidentin des Bundes Israel. Frauenvereine in der Schweiz; **Dr. Saly Guggenheim; Silvain S. Guggenheim; Saly Harburger; Otto H. Heim;** Privatdozent **Dr. Erich Liebmann; Dr. Th. Lewenstein; Bernhard Mayer; Frau Charles Mayer,** Präsidentin des Verbandes jüd. Frauenvereine für Kulturarbeit für Palästina; **Professor Dr. M. Minkowski; S. Pines; Dr. J. Rom,** Präsident der Misrachi-Landesorganisation; **Dr. H. Schwabacher; Dr. Fritz Stern; Dr. M. Traugott; Max Weill-Brüll; J. Weill-Halff; Jacob Wertheimer; Julius Wolf; Jos. Wyler-Bernheim; Dr. Jac. Zucker.**

Etwas, das noch besser werden sollte.

Von Dr. F. OERI, Chefarzt der „Etania", Davos.

Wer die Jahresberichte der «Etania» verfolgt hat, kennt die alte Klage, daß so viele Patienten unsere Heilstätte erst dann aufsuchen, wenn ein voller Erfolg nur noch durch sehr lange Kuren oder durch gefährliche Eingriffe, nicht selten sogar überhaupt nicht mehr erreicht werden kann. Dieses Klagelied ist in den letzten Jahresberichten vielleicht weniger oft angetönt worden. Leider nicht, weil es nicht mehr berechtigt wäre, sondern wegen einer gewissen Ermüdung des Berichterstatters gegenüber einem scheinbar unabänderlichen Faktum. Den besonderen Anlaß der «Etania»-Woche möchten wir aber nicht vorübergehen lassen, ohne wieder einmal den Finger auf diese wunde Stelle zu legen.

Woher kommt diese unerfreuliche Erscheinung? Da darf zuerst einmal gesagt werden, daß sie für die Schweizer Patienten nicht zutrifft. Die Kranken aus der Schweiz kommen fast durchwegs früh genug zu uns und in einem Zustand, der alle Hoffnung auf völlige Genesung bietet. Anders ist es bei den Patienten aus dem Auslande. Es ist zwecklos, Ihnen an Beispielen zu zeigen, wie lange es oft geht, bis die Kranken den Weg in die «Etania» finden, denn der Uebelstand ist so allgemein, daß er fast als Regel bezeichnet werden muß. Ob die Hilfesuchenden nun aus Palästina oder aus Frankreich oder aus England oder sonstwoher kommen, fast immer sind jahrelange Versuche mit untauglichen oder wenigstens ungenügenden Mitteln vorangegangen.

Gehen wir den Ursachen nach, so brauchen wir nicht lange zu suchen. Gewiß, im Anfang spielt oft die Gleichgültigkeit der Kranken oder das Versagen der Aerzte den ersten Krankheitserscheinungen gegenüber die überall bekannte verschleppende Rolle. Nachher aber, wenn das Leiden klar zutage liegt, ist es fast ausnahmslos die Geldfrage, die die Betroffenen dazu zwingt, es bei ungenügenden Heilmaßnahmen bewenden zu lassen. Man weiß zwar, daß irgendwo in den Schweizer Bergen ein Ort und eine jüdische Heilstätte liegen, die optimale Bedingungen für Heilung bieten. Aber die Kur dort kostet trotz allem Entgegenkommen der Schweizer Judenschaft relativ viel Geld. Also sucht man eine billigere Gelegenheit, scheinbar billiger, denn die Rechnung ist falsch. Viel Geld und viel für die Heilung wichtige Zeit gehen verloren. Und, oft nach Jahren erst entschließt man sich dann doch noch zu dem, was an den Anfang der Maßnahmen gegen die Krankheit gehört hätte. Und so kommt es, daß sich mancher bei der Ankunft in Davos sagen lassen muß, daß es für eine völlige Heilung zu spät ist.

Und nun die Abhilfe? Vor allem muß sich überall die Einsicht durchsetzen, daß gegen die Tuberkulose von Anfang an alle verfügbaren Mittel eingesetzt werden müssen, weil man mit halben Mitteln die Heilungsaussichten verschlechtert und sicher nichts spart. Das gilt für den Betroffenen selbst wie für die Hilfsorganisationen. Aber auch diese Einsicht nützt nichts, wenn es nicht gelingt, das zweite Haupthindernis zu beseitigen und die Pensionsansätze der «Etania» noch weiter herunterzusetzen.



Dr. F. Oeri, Chefarzt der «Etania».
(Gezeichnet von Gregor Rabinowitch Zürich.)

Und damit wären wir bei der «Etania»-Woche angelangt. Hoffentlich hilft ihr Ergebnis dem Hilfsverein seinen Weg fortzusetzen und die Aufnahme auch ausländischer Kranker immer mehr zu erleichtern.

Dr. F. Oeri.

Ein Patient erzählt . . .

Die herrliche Davoser Frühlingssonne durchflutet die Liegehalle, während ich diese Zeilen im Liegen kritzele. Ueber dem Jakobshorn surrt ein aus dem Unterland kommendes Flugzeug. Auf der benachbarten Skiwiese üben noch einige unentwegte Sportgäste. Die Amseln zwitschern in den schneebefreiten Ebereschen. . . .

Ich liege selig und zufrieden, atme tief die balsamische Alpenluft ein und fühle mich, nach langer sorgenschwerer Zeit, wieder wie neugeboren. Woher kommt dieses Glücksgefühl? Nun, hier in der «Etania» darf man unbekümmert lungenkrank sein, darf man endlich ausspannen, hier darf man offiziell Jude sein, als Gleichberechtigter unter Glaubens- und Leidensgenossen leben, der Genesung, der Gesundheit entgegensehen. — Noch vor drei Monaten war ich todkrank und todunglücklich. Nichts freute mich mehr. Meine Stelle hatte ich infolge Aufflackerung des alten Lungenleidens aufgeben müssen. Mit hohem Fieber, von Schmerzen geplagt, lag ich einsam und verlassen in einem trostlosen Nordzimmer und sah, da auch die Freunde mich im Stich ließen, alle Stricke reißen. Verzweifelnd und willenlos sah ich meine Kräfte dahinschwinden; die wenigen Ersparnisse schmolzen bei diesem Zustand rasch zusammen. Doch wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten. Einige Bekannte erkannten das Jammervolle meiner Lage und veranlaßten das Notwendige ohne mein Wissen. Eines Tages kam der väterliche Chefarzt der «Etania», Herr Dr. Oeri, zu mir ins Zimmer (ich arbeitete seit Jahren in einem Davoser Unternehmen), untersuchte mich gründlich und meinte, daß es die höchste Zeit sei, wenn ich noch gerettet werden wollte. Noch am gleichen Tage kam der Bescheid vom Zürcher Hilfsverein, daß ich laut ärztlichem Befund und gemäß den Statuten in die «Etania» aufgenommen werden könne.

Andern Tags schon lag ich in einem freundlichen Einzelzimmer der Heilstätte betreut von den Krankenschwestern, beglückt von der innigen Anteilnahme der Aerzte und Mitpatienten. Das abgehetzte Herz beruhigte sich allmählich, der entkräftete Körper erholte sich im Laufe der nächsten Wochen, so daß ich nun auf der Liegehalle meine Luftkur beginnen konnte. Links und rechts von mir lagen lauter vergnügte junge Menschen, die mehr von ihren Zukunftsplänen als von ihrer Krankheit sprachen. Alle konnte ich nicht verstehen, denn es wurde hebräisch, französisch, englisch, italienisch, russisch, ungarisch und jiddisch durcheinander gesprochen. Doch bald kannte ich den Lebenslauf eines jeden. Wieviel Leid hatte wohl jeder durchmachen müssen, bis es ihm gelungen war, auf dieser Insel der Ruhe und Heilung Zuflucht zu finden! Die alma mater «Etania» hat an jedem ihr menschenfreundliches Werk getan; aus verzagten, lebensüberdrüssigen Geschöpfen wurden im Laufe der Zeit wieder hoffnungsvolle leistungshungrige Menschen.

Vorzügliche Kost, hygienische Lebensweise, vernünftige, systematische, genau durchdachte Pflege, die unersetzliche Höhenluft und Hochgebirgssonne, vor allem aber der gesunde Gemeinschaftsgeist, das wohltuende seelische Klima, wirken einzigartig zusammen und vollbringen wahre Wunder. — In der «Etania» ist es nicht üblich, zu fragen, was der oder jener für seine Kur bezahlt. Alle, ob arm oder reich, werden gleich gut behandelt. Groß muß jedoch die Anzahl derer sein, die gar nichts zahlen oder nur einen Teil der Kosten bestreiten können.

Woher kommt aber das Geld zur Bewirtschaftung dieser wohl einzig dastehenden Heil- und Heimstätte? Ein Patient muß doch

wohl, vorsichtig gerechnet, das Haus täglich an die zehn Franken kosten. Ohne Hilfe der breitesten Wohltätigkeit kann somit diese segensreiche Institution nicht auskommen Bald zwanzig Jahre schon hilft sie der leidenden Judenheit aller Länder. Helft mit, daß sie in diesen sorgenvollen Zeiten ihre Aufgabe in möglichst großem Umfang weiterzuführen vermag!

Bel.

Un séjour à l'Etania.

En entrant à l'«Etania» je crus d'abord m'avoir trompé de maison, à la vue des personnes que je rencontrai. Je n'aurais jamais pu m'imaginer que ces dernières fussent des malades (ou plutôt furent des malades). Après un accueil bien cordial de la Direction et les formalités d'admission une fois terminées on me désigna ma chambre; je fus alors immédiatement placé sous le contrôle.

Les premiers jours ma chambre fut pleine de visite, et, en voyant tout ce monde de bonne humeur et resplendissant de bonne santé, je repris vite l'espoir de guérir.

L'emploi du jour bien réglé me rappela un peu ma vie de militaire. Pour nous l'«Etania» ressemble à une grande famille juive sous la surveillance d'une Direction toujours de bonne humeur, que nous pouvons presque considérer comme des parents. Comme distraction nous avons à notre disposition la lecture, les jeux, l'étude, la T.S.F., aussi les heures passent-elles inaperçues. Nous pouvons nommer l'«Etania» une petite S.D.N. (Société des Nations); en effet tout en se soignant, il nous est possible d'apprendre n'importe quelle langue, et pourvu qu'on soit un peu doué l'on peut devenir polyglotte.

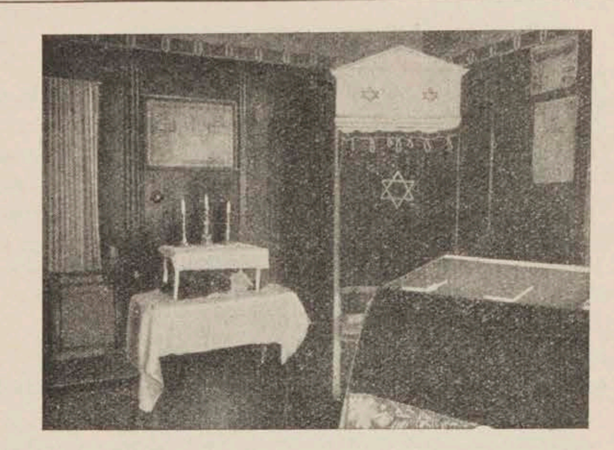
Souvent nous accompagnons des personnes, ou plutôt des amis à la gare. Ils étaient arrivés à l'«Etania», c'est le cas de le dire, désespérés, et en partent joyeux, comme s'ils n'avaient jamais connu la maladie. S'il devait arriver que pour des raisons quelconques une personne manque des effets les plus élémentaires, tout le monde se réunit pour faire le nécessaire, le Comité à Zurich fait les prix suivant la situation de la personne ou des parents de la personne, et cela, c'est ce que j'admire.

Depuis le peu de temps que je suis ici j'ai augmenté en poids et je me porte très bien. Aussi lorsque mon frère vient me visiter, il me trouva tellement changé, qu'il eut de moi la même impression que moi j'ai eu des autres malades le jour de mon arrivée.

Au point de vue de religion il règne une grande tolérance et ce système a beaucoup de bon. Des personnes qui jusqu'ici n'ont eu que des notions très restreintes sur notre religion ont acquéris des connaissances et apprennent à aimer la religion juive. Les malades qui dans leur privé mènent une vie orthodoxe, en arrivant à l'«Etania» peuvent continuer cette vie. Nous disposons d'une gentille petite synagogue; les Sabbaths et les jours de fête sont scrupuleusement observés. Hanouka et Pourim on organise des bals avec attractions et moi-même j'ai pris part en donnant une audition de piano. Les nombreuses personnes étrangères qui assistent à ces bals n'ont pas l'impression de se trouver parmi des malades.

L'«Etania» est très grande et cependant toujours complète, et il arrive qu'on doit attendre son tour. Sans faire de la propagande à celui qui veut guérir, je lui conseillerai d'attendre son tour, car je ne tarderai pas de partir.

Alexandre Bronstein.



Die Synagoge in der «Etania», Davos.

Bedeutende Persönlichkeiten über die „Etania".

Universitätsprofessor Dr. Bruno Bloch, s. A., Zürich:

«Die Bestrebungen der «Etania» werktätig zu unterstützen, ist gewiß eine schöne Aufgabe der Nächstenliebe und in unserer heutigen materiellen Zeit mehr als je vonnöten. Es ist aber auch vom Standpunkte des Arztes aus, der weiß, wie sehr der Erfolg seiner Therapie durch die seelische Verfassung des Patienten beeinflußt wird, ein Werk, das reichlich Früchte trägt.»

Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Blumenthal, früher Prof. an der Universität Berlin und Direktor des Instituts für Krebsforschung:

«. . . «Etania» ist eine notwendige und unersetzliche Institution. Denke ein jeder von Euch daran, welcher Segen von diesem Hilfswerk ausgeht, wie viele Väter und Mütter ihren Kindern erhalten, wie viel Jugendkraft einem unheilvollen Schicksal entrissen und zu Schaffen und Glück zurückgeführt wird. Denket daran und helfet!»

Rabb. Dr. J. Wohlgemut, Berlin:

« . . . Die Bedeutung des religiösen Moments für den Kranken hat in der «Etania» seine Erfüllung gefunden. Der Reichtum des Gefühlsgehaltes der allwöchentlichen Sabbatfeier am Freitagabend und dessen Steigerung an den jüdischen Festen bringen eine Auffrischung der seelischen Kräfte, die sich auf den kranken Körper fruchtbar auswirken.»

Georg Hermann, Berlin (Dichter des «Jettchen Gebert»):

« . . . Etania, jedesmal, wenn ich Deine Räume betreten, wenn sich mir, dem Besuchenden, die breite Tür öffnete und ich diesen und jenen kranken Freund und Glaubensbruder wieder begrüßte, . . . jedesmal, nach wenigen Minuten habe ich in Deinen Räumen den Ernst vergessen und habe nur die stille Schönheit gesehen, die in Dich hineinstrahlt, Schönheit des Menschlichen, wie Schönheit des Göttlichen, der Natur, die durch die weiten Bogen Deiner Fenster hineinblickt, die durch die Balkone bis in den letzten Winkel Deiner Zimmer und Korridore kam . . . «Etania», Davos, ich grüße Dich, ich grüße Deine Blumen, ich grüße die Wiesen, die Weiße Deines Schnees, Deine kristallene Luft und Deine heilende Sonne, ich grüße die Ruhe Deiner windstillen Atmosphäre, in der man das Singen seines eigenen Blutes hört, und ich grüße Deine Insassen, die hier raum- und zeitlos ihrer Gesundung entgegenträumen.»

Christian Morgenstern in Davos.

kn. Der Dichter Christian Morgenstern starb einige Monate vor Kriegsausbruch. Schon damals schien einem engern Kreise das dichterische Werk Morgensterns bedeutsam genug, um bleibend in die deutsche Literatur einzugehen. Zum ersten Male kam Morgenstern im September 1900 in das herrliche Hochtal von Davos, nachdem er einen Aufenthalt in Norwegen hinter sich hatte und das Leben in Berlin ihn bedrückte. Er kam über München nach Davos in das Sanatorium von Dr. Turban. Die ersten Nachrichten klingen nicht gerade glücklich, aber nach einigen Monaten hat er sich soweit eingelebt, daß er die Festtage fröhlich im Kreise der Familie Turban und anderer Gäste verbringt und die Rückkehr neuer Kräfte stimmt ihn zuversichtlich. Und ein Pelz «für den Hochgebirgswinter» als Geschenk seiner Freunde Friedrich Kayßler und Max Reinhardt mit einem fröhlichen Begleitvers bringen ihm Grüße aus der Heimat, mit der dieser ewig Wandernde doch immer verbunden blieb. Morgenstern selbst hat zum Fest das Märchen von dem Manne beigetragen, der so feine Gehörsnerven hatte, «daß er auf den Gedanken kam, die Schallwellen der ganzen Welt in allerwärts angebrachten Trichtern aufzufangen und mit ihnen eine eigene dazu gebaute kunstvolle Mühle zu treiben.» — die Schallmühle. «Ueberall, wo Wagen rollten, Parlamente zankten, Massen lärmten, Glocken geläutet oder Schlachten geschlagen wurden, war er zur Stelle; aber auch das Geflüster heimlicher Lauben, der Bienen Summen, der Vögel Singen, der Felder, Wälder und Wogen Rauschen verschmähte er nicht, so daß das feine, fast unsichtbare Räderwerk der Mühle keinen Augenblick stillstand..» Hat hier nicht der Dichter die Parodie des Radio geschaffen, bevor diese «Schallmühle» erfunden war. Hier oben während der Liegekuren, lernt er Nietzsches Briefe kennen und er plant im Januar eine Wallfahrt nach Sils-Maria. — Hier oben entstanden auch neue Lieder, die in dem Buche «Und aber ründet sich ein Kranz» gesammelt sind. So das schwermutvolle Wanderlied:

Ein Wanderlied. War es mein eigen Sehnen, aus dem es sprang, da ich in Träumen schritt? Ein Wunderlied von Hoffnungen und Tränen, in dem ein Herz mit seinem Schicksal stritt.

Als der Dichter sich im Frühjahr 1901 gekräftigt fühlte, ging er nach Kastanienbaum am Vierwaldstättersee und dann folgten Aufenthalte im Süden, wieder in den Bergen, in Deutschland, Wanderjahre voll Arbeit und sucherischen Ringens. Erst im August 1912 finden wir den Dichter wieder in Davos, bei «seinem alten Arzt und Freund von 1900», Geheimrat Turban. Als Grund dieser Kur nennt er «eine an sich ganz unwesentliche Schwächung der Stimmbänder, die mich seit einem halben Jahr zum Flüsterton verurteilt und durch eine solche episodische Luftveränderung vielleicht am wirkungsvollsten zu beeinflussen ist.» Der Biograph schreibt, daß die Kur in Davos auf den Dichter einen wohltuenden Einfluß ausgeübt habe, daß er aber doch zeitweilig unter dem, an sich mustergültig geleiteten Sanatoriumsbetrieb gelitten habe. Gewiß entsprach das Leben in dem Sanatorium nicht immer der großen Empfindsamkeit des Dichters, aber wie er aus Freud und Leid die Synthese einer weisen Lebensgestaltung zu schaffen vermochte, so schreibt er dennoch am Ende seiner Kur: «Gleichwohl, ich war gern da, sah liebe Menschen wieder, lernte neue kennen . . .»



Prominente Köpfe in Davos: Die Professoren Cassirer, Oppenheimer und Joel am Kongreß zur Gründung der Davoser Hochschulkurse. — (Aus dem Buch: «Davos, die Sonnenstadt im Hochgebirge», Orell Füßli-Verlag, Zürich.)

Morgenstern verfolgte die Weltgeschicke bis in die letzten Jahre und es mag hier auch noch auf einen Brief vom 24. September 1912 hingewiesen werden, dem vorausgeschickt sei, daß der Verkehrsverein Davos jeden Vormittag schon seit jeher die neuesten Telegramme aufzuhängen pflegte und Morgenstern zu den regelmäßigen Lesern dieser Telegramme gehörte, sobald ihm seine Kur einen Morgenspaziergang erlaubte.

«Als ich an den Telegrammen» — so schreibt er in dem vorerwähnten Briefe — «vorbeikam, sah ich zu meiner Bestürzung den Tod Biebersteins gemeldet. Ich hatte gerade den Abend vorher an ihn gedacht und mir gesagt: wenn einer, wird er zwischen uns und England noch helfen können; warum hört man nicht auf ihn? Und nun ist er auf seinem Gut bei Freiburg gestorben! Ich kann es gar nicht glauben. Es ist eine furchtbare Fügung. Man durfte so viel von ihm hoffen; er schien das Rad aufhalten zu können — aber es soll wohl nicht sein. Es soll wohl — und vielleicht schon bald — dieses unermeßliche Unglück hereinbrechen.» Am 31. März 1914 starb Christian Morgenstern. Er sollte seine Voraussicht nicht mehr erleben und erleiden. Mit ihm ging ein Mensch dahin, dem das Leben Wanderung und Stufe zur Vollendung war. Sein Reich war nicht von dieser Welt und das Epigramm auf seinen Freund Michael Bauer:

Du bist der Zarteste der Zarten,
da sich in deiner Wesenheit
die Bürger zweier Welten paarten,

gilt auch für ihn, den Dichter der Tiefe und zugleich des weisen, lächelnden Spieles, den Schöpfer der schönsten Aphorismen, der schwermütigsten Gedichte unserer Zeit und der unvergeßlichen Figuren der Palmström, Palma Kunkel und Korf.

Die Aktion gegen die «Bne-Brith» in Deutschland.

Berlin. V. T. - Wie die Tagespresse bereits berichtete, wurden die 103 Bne-Brith-Logen in ganz Deutschland aufgelöst und ihr beträchtliches Vermögen beschlagnahmt. Die Gründe dieser Maßnahme, die auch zu einer vorübergehenden Verhaftung von Rabbiner Dr. Leo Baeck und ca. 100 Logenmitgliedern führte, sind nicht bekannt gegeben worden, so daß man eine nachträgliche Repressalie wegen der Reden des New Yorker Bürgermeisters La Guardia vermutet. Die Aktion trifft den wichtigsten Sektor der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland, da die Bne-Brith zahlreiche Kranken- und Greisenasyle, Kinderheime und Schulen unterhielt; die vielen Insassen dieser Gebäude sind nun obdachlos geworden. So sind in Berlin Gemeindebeamte auf der Suche nach Unterkunftsmöglichkeiten für die 200 Greise des Berliner Altersheims der Loge. In vielen Städten besaßen die Logen noch die einzigen Lokalitäten, die für jüdische Versammlungen und andere Veranstaltungen benützt werden konnten, so daß auch diese Tätigkeit nun nach der Beschlagnahme aller Logenhäuser stark behindert ist.

Jüdischer Arzt rettet Ribbentrops Tochter.

London. «Daily Herald» meldet, daß Ribbentrops Tochter in Amsterdam von dem dortigen Professor Oljenic operiert wurde, wodurch ihr Augenlicht gerettet wurde. Oljenic ist ein aus Galizien stammender Jude. Es handelte sich um eine lebensgefährliche Operation, durch die die Tochter Ribbentrops vor der Erblindung bewahrt wurde. Um kein Aufsehen zu erregen, daß die Tochter des nationalsozialistischen deutschen Gesandten in London von einem jüdischen Arzt operiert werde, war Ribbentrops Tochter als Fräulein Henkell (so heißen ihre Großeltern) im Amsterdamer Spital eingeschrieben. Die Londoner Zeitung «Star» schreibt hierzu, Prof. Oljenic, ein Angehöriger der in Deutschland verfolgten Rasse, hat sich durch seine ärztliche Unparteilichkeit als vornehmer Jude und als Repräsentant wahrer Menschlichkeit erwiesen.

Bedeutsame Erfindung eines jüdischen Arztes.

Wien. Der jüdische Arzt Dr. E. Klaften hat ein Durchleuchtungsverfahren erfunden, das ermöglicht, den lebenden Menschen spektroskopisch zu untersuchen. Die Erfindung kommt für die rechtzeitige Diagnose von Krankheiten und auch für die gerichtliche Medizin in Betracht. Das Verfahren hat sich bereits glänzend an Wiener Kliniken bewährt.

Aus der Agudas Jisroel.

London. Der Oberkommissär für Flüchtlingsfürsorge hat die Exekutive der Weltorganisation der Agudas Jisroel zur Völkerbunds-Flüchtlingskonferenz eingeladen. Dieselbe soll nächster Tage in Brüssel stattfinden. Die A. J. wird an dieser Konferenz durch Maître Müller aus Paris vertreten sein. Die Agudoh-Exekutive hat dem Oberkommissär Sir Malcolm vorgeschlagen, sich dafür einzusetzen, daß die jüd. Emigrationsfrage auch bei der imperialen Konferenz, welche zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten abgehalten wird, behandelt werde.

Anläßlich der 3. Kenessio Gedaulo ist die Abhaltung von separaten Konferenzen und Veranstaltungen in Marienbad geplant. Es soll ein Jugendkongreß, eine Frauenkonferenz, eine Zusammenkunft der Vertrauensleute des «Keren Hajischuw» etc. stattfinden. An der K. G. wird auch ein Weltverband der orthodoxen Journalisten konstituiert werden. m.



Prominente Köpfe in Davos: Prof. Albert Einstein im Gespräch mit Prof. Lévy-Bruhl anläßlich der Davoser Hochschulkurse. — (Aus dem Buch: «Davos, die Sonnenstadt im Hochgebirge», Orell Füßli-Verlag, Zürich.)



ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Ergebnis der Urnenwahlen vom 25. April 1937.

1. Wahl des Vorstandes: A. des Gemeindepräsidenten: Abgegebene Stimmzettel: 293; davon waren leer und ungültig: 29; maßgebende Stimmenzahl: 264; absolutes Mehr: 133.

Stimmen erhielt und ist gewählt: Saly Braunschweig, 250. Vereinzelte Stimmen: 3.

B. Acht weitere Mitglieder des Vorstandes: Abgegebene Stimmzettel: 293; davon waren leer und ungültig: 29; maßgebende Stimmenzahl: 264; absolutes Mehr: 133.

Stimmen erhielten und sind gewählt:

Emil Braunschweig	254
Dr. jur. Georg Guggenheim	247
Otto H. Heim	254
Erwin Hüttner	252
Erwin Stiebel	255
Dr. phil. Jacob Zucker	252
Maurice Braunschweig-Schwab	235
Wolf Zucker	174
Vereinzelte Stimmen	53

2. Wahl der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission: A. des Präsidenten: Abgegebene Stimmen: 293; davon waren leer und ungültig: 41; maßgebende Stimmenzahl: 252; absolutes Mehr: 127.

Stimmen erhielt und ist gewählt: Dr. med. Ernst Rhonheimer: 206; vereinzelte Stimmen 7.

B. Sechs weitere Mitglieder der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission:

Abgegebene Stimmzettel: 293; davon waren leer und ungültig: 40; maßgebende Stimmenzahl: 253; absolutes Mehr: 127.

Stimmen erhielten und sind gewählt: Josef Elson, 236; Dr. jur. Leo Gerstle, 240; Jacques Guggenbühl-Vogel, 235; Dr. jur. G. Steinmarder, 224; Willy Brunschwig, 226; Felix Ullmann, 184; vereinzelte Stimmen 13.

Einsprachen gegen das Ergebnis sind binnen fünf Tagen von der Veröffentlichung an gerechnet beim Gemeindevorstand einzureichen.

Zürich, den 26. April 1937. **Der Vorstand.**

Wahl der Delegierten der I.C.Z. zum S.I.G.

Die Wahl der Delegierten zum Schweiz. Israel. Gemeindebund in der Gemeindeversammlung vom 25. April 1937 hat folgendes Resultat gezeitigt:

Abgegebene Stimmzettel: 105; davon waren leer: 5; maßgebende Stimmenzahl: 100; absolutes Mehr: 51.

Stimmen erhielten und sind gewählt: 1. Dr. Leo Gerstle, 87 Stimmen; 2. Erwin Hüttner, 84 Stimmen; 3. Dr. Jacob Zucker, 84 Stimmen; 4. Dr. David Farbstein, 83 Stimmen; 5. Dr. Edwin Guggenheim, 79 Stimmen; 6. Dr. Georg Guggenheim, 78 Stimmen; 7. Dr. Max Gurny, 72 Stimmen; 8. Dr. Josef Littmann, 72 Stimmen; 9. Saly Levy, 65 Stimmen; 10. Silvain S. Guggenheim, 70 Stimmen; 11. Dr. Charles Bollag, 52 Stimmen.

Stimmen erhielten neun weitere Kandidaten, von welchen keiner das absolute Mehr erreichte.

Außerdem sind statutengemäß delegiert: Der Präsident der Gemeinde, der Vizepräsident der Gemeinde, der Präsident der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission.

Die Wahl der Delegierten wird in einer nächsten Gemeindeversammlung durchgeführt.

Zürich, den 26. April 1937. **Der Vorstand.**

Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Abschaffung des Harmoniums beschlossen.

Zürich. Die vergangenen Sonntag in der «Tonhalle» abgehaltene Gemeindeversammlung der J.C.Z. wies einen selten gesehenen starken Besuch auf. Zunächst wurde dem Antrag des Vorstandes betr. Entnahme aus dem Spezialhilfsfonds diskussionslos zugestimmt und hierauf der Geschäftsbericht genehmigt, nachdem der Vorsitzende, Herr Sally Braunschweig, des 75jährigen Bestehens der Gemeinde gedacht hatte und die Herren Erlanger, Rubinstein, Mayer-Bollag und Karl Bloch einige Anregungen gemacht hatten Die Jahresrechnung pro 1936 samt Bilanz fand diskussionslose Genehmigung und die Décharge an den Vorstand wurde erteilt Damit konnte die Versammlung zur Behandlung der Frage der Abschaffung des Harmoniums übergehen. In einem wohlfundierten und überzeugenden Votum begründete der Vorsitzende den Antrag des Vorstandes auf Abschaffung des Harmoniums, die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission war geteilter Meinung, Herr Elson plädierte für die Beibehaltung, Dr. Steinmarder für die Abschaffung des Instrumentes. Das eindrucksvollste Votum in der Diskussion gab Dr. D. Farbstein ab, der den Antrag des Vorstandes unterstützte, während Herr Dr. L. Gerstle mit großer Sachlichkeit für die Beibehaltung des bisherigen Zustandes eintrat. Nach weiteren Voten der HH. Bamberger, Eugen Weill, Rosenthal, Berg, Viktor Bollag und Dr. Zucker folgte die Abstimmung, die 177 gegen 61 Stimmen für die Abschaffung des Harmoniums ergab. Dieser Beschluß kommt nun noch vor die Urnenabstimmung.

Bei stark gelichteten Reihen wurden dann noch die übrigen Geschäfte erledigt, die Neuwahl der Kommissionen und die Erneuerung der Verträge mit den Beamten der Gemeinde. Die wichtigsten Wahlresultate findet der Leser vorstehend in den offiziellen Mitteilungen der I.C.Z. Die Anstellungsverträge mit den HH. Dr. J. Kratzenstein, Dr. D. Strumpf und M. Neu wurden einmütig erneuert. Die Versammlung konnte damit nach fast fünfstündiger Dauer geschlossen werden. Dr. W.

Zur Steuer der Wahrheit.

Von MICHAEL SCHABAD (Basel).

Vor einigen Wochen ersuchte mich Herr Dr. med. Z. Tiomkin in Paris, Mitglied der Exekutive der Neuen Zionistischen Organisation, von zuständigen Instanzen in Basel die Erlaubnis zu erwirken, aus Anlaß des bevorstehenden 40jährigen Jubiläums des ersten Zionistenkongresses am Kongreßgebäude eine künstlerisch gestaltete Gedenktafel anzubringen.

Auf meine diesbezügliche Anfrage bei Herrn A. Hoffmann, Präsident der Basler Casino-Gesellschaft, erhielt ich eine untadelig korrekte, verständnisvolle Antwort. Das Schreiben des Herrn Hoffmann lehnte zwar den Antrag der Nessiut ab, begründete aber diese Ablehnung in durchaus sachlicher Weise. Den Wortlaut des Antwortschreibens, das ich nach Paris weitergeleitet habe, kann ich nicht wiedergeben, doch weiß ich genau, daß darin keine Silbe von einer «antisemitischen Stimmung in Basel» enthalten war.

Deshalb war ich nicht wenig überrascht, als ich in einer J.T.A.-Meldung aus Paris vom 15. April den Satz las: «Die Kasino-Direktion lehnte dieses Ersuchen mit der Begründung ab, daß sich in letzter Zeit infolge der Hitler-Propaganda die antisemitische Stimmung in Basel verstärkt hat.» Dies entspricht nicht der Wahrheit. Die Begründung lief vielmehr darauf hinaus, daß im Kasino-Gebäude zahlreiche Kongresse verschiedener Art stattgefunden haben, derer Gedenken in der vorgeschlagenen Form bis jetzt nicht üblich war; die Konsequenzen für das Gebäude wären nicht abzusehen.

Es ist mir nicht unbekannt, daß der negative Bescheid im Kreise der Initianten im Sinne der J.T.A.-Meldung aufgefaßt wurde; nun sind subjektive Auffassungen frei, die Meldung spricht jedoch nicht von solchen sondern von einem angeblich objektiven Sachverhalt, und so muß ich dagegen Verwahrung einlegen.

Als mir jene, in Paris entstandene subjektive Auffassung bekannt wurde, hatte ich weder Anhaltspunkte noch auch Anlaß zu deren Nachprüfung. Die Mitteilungen, die mir nach dem Erscheinen der J.T.A.-Meldung gemacht wurden, lassen erfreulicherweise den Schluß zu, daß auch jene subjektive Interpretation irrtümlich ist. Aus diesem Grunde habe ich die Initiatoren gebeten, die für die Verbreitung der Meldung verantwortliche Stelle zu veranlassen, dem Präsidium der Casino-Gesellschaft ihr Bedauern über das kleine Mißverständnis auszusprechen.

Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl noch eine zweite Ungenauigkeit in der J.T.A.-Meldung richtigstellen: es wird mir in ihr der Professortitel attribuiert, der mir nicht zukommt.

Zur großen Bodenaktion des jüd. Nationalfonds.

Von Dr. S. SCHEPS, Basel.

Wieder ist es der Jüdische Nationalfonds, der auch bisher bahnbrechend in der kolonisatorischen Erschließung Palästinas vorangegangen ist, der einen neuen kolonisatorischen Vorstoß in den Norden Palästinas übernimmt. Er hat sich zum Ziele gesetzt, die Böden in der Umgebung von Hule und in Ober-Galiläa für ein großzügiges Siedlungswerk zu erlösen. In einem Augenblicke, da angebliche Vorschläge der Königl. Kommission über eine Aufteilung Erez-Israels in arabische und jüdische Kantone in den Spalten der Weltpresse veröffentlicht werden, ist es überflüssig, des nähern auf die politische Bedeutung der Ausdehnung jüdischer Kolonisation im Norden Palästinas einzugehen. — Der Name Hule ist in den letzten Jahren in allen Kreisen des jüd. Volkes populär geworden. Der Wert der Hule-Konzession wird sich aber erst dann erweisen, wenn sie den Mittelpunkt für eine große jüdische Siedlung im Norden des Landes bilden wird, d. h. wenn ein dichtes Netz jüdischer Siedlungen sich über Galiläa erstrecken wird. Dieses Gebiet war bekanntlich einst sehr dicht bevölkert. Die nationale Kolonisation ist in den letzten Jahrzehnten nicht nach Ober-Galiläa vorgedrungen. Umso intensiver wird sich die zion. Boden- und Siedlungspolitik mit diesem Gebiete beschäftigen müssen, da diese Gegend sowohl aus politisch-strategischen Gründen, wie auch vom Standpunkt der nationalen Kolonisation von großer Bedeutung ist.

Nach den Unruhen von 1921 erlöste der Jüd. Nationalfonds den Emek Israel, nach den Unruhen im Jahre 1929 wurde das Waadi Chawarith und das überaus bedeutende Gebiet der Haifa-Bay jüdischer Volksbesitz; nach den Unruhen des Jahres 1936 beginnt der Aufbau des Galil.

Nach Galiläa! Das ist die neue Parole des Jüd. Nationalfonds: Boden im Bergland, Boden im Tal, Bodenerwerb im Rahmen eines großzügigen Planes! Den angeblichen Aufteilungsplänen Palästinas setzen wir unseren Plan entgegen: Konzentrierung großer, geschlossener Siedlungsgebiete im Besitze des Jüd. Nationalfonds, Schaffung eines geschlossenen jüd. Territoriums von Haifa bis zum Jordan. Auf nach Galiläa!

DAS BLATT DER

Agudistische Frauenbewegung.

An der Antwerpener Konferenz des Waad Hapoel der Agudas Jisroel wurde beschlossen, den Sitz der «Internationalen Frauen- und Mädchen-Organisation der Agudas Jisroel» nach Antwerpen zu verlegen. Frau Flora Rothschild wurde zur Vorsitzenden gewählt mit dem Auftrage, eine Reorganisation durchzuführen. Unter dem Namen «Histadruth Hoaulomith Neschei Agudas Jisroel» will die neue Zentrale ihre große Arbeit beginnen. Ihr erstes Ziel ist, alle agudistischen Frauen in den Ländern der Gola und Erez Israel in der Organisation zusammenzuschließen. Die Arbeit der neuen Zentrale erstreckt sich nicht nur auf schon bestehende Ortsgruppen, sondern sie will alle agudistischen Frauen und Mädchen auch an Orten, an denen keine Ortsgruppe der A. J. besteht, erfassen. Diese werden gebeten, sich an die Adresse von: Madame Rothschild, Anvers, 3. Aven. des Eglantiers zu wenden. Die bereits bestehenden Ortsgruppen werden um genauen Bericht über die Zusammensetzung des Vorstandes, Mitgliederzahl der Gruppen etc. ersucht. Neben der Arbeit für «Beth Jakob» soll die agudistische Frau in heutiger Zeit auch für die Erez Israel betreffenden Fragen interessiert werden, für den «Keren Haiischuw», die «Hachscharoth und Kibuzim. An der bevorstehenden Kenessio Gedaulo werden spezielle Beratungen über die Frauen-Organisationen in den verschiedenen Ländern stattfinden. Die Agudas Jisroel verlangt von allen agudistischen Frauen Klarheit über die Ideen der A. J. und Bereitschaft zum religiösen Aufbau. Dies zu bewerkstelligen, ist die Aufgabe und das Ziel der «Histadruth Hoaulomith Neschei Agudas Jisroel». m.

Israel. Frauenverein Basel.

Anläßlich der Generalversammlung des Israel. Frauenvereins Basel im März 1937 trat Frau Dreyfus-Straus aus Gesundheitsrücksichten von ihrem Amte als Präsidentin zurück. Sie hatte während 50 Jahren der Kommission angehört und 45 Jahre lang den Verein vorbildlich geleitet. Mit seltener Aufopferung waltete sie ihres Amtes, wofür ihr nicht nur der Verein, sondern die ganze israelitische Gemeinde reichlichen Dank schuldet. Die Kommission verliert durch den Rücktritt von Frau Dreyfus ihre unersetzliche Ratgeberin, die Armen und Kranken ihre mütterliche Fürsorgerin. Der Vorstand hofft, es möge ihm gelingen, den Verein weiter nach dem Vorbild und im Sinne seiner verehrten Präsidentin zu leiten. Frau Dreyfus-Straus wurde in Anerkennung ihrer großen Verdienste zur Ehrenpräsidentin ernannt. — Zur Präsidentin wurde gewählt: die bisherige Vizepräsidentin Frau Bollag-Dreyfus. Vizepräsidentin wurde: Frau Dreyfus-Brodski. — Im abgelaufenen Jahre wurden an Mitgliederbeiträgen Fr. 4606.—, an Geschenken und Gaben Fr. 5297.— vereinnahmt. Für Unterstützungen an Arme u. für Beiträge an wohltätige Institutionen wurden 12.819 Fr. ausgegeben. (Wegen Raummangel zurückgestellt.)

Perez-Verein Zürich. Die Künstlerin Fanny Mendlewitz gibt Montag, den 17. Mai, abends 9 Uhr, im Saal zur «Kaufleuten» einen Gesangsabend mit jüdischen Volks-, sowie volkstümlichen Liedern. (Näheres folgt.)

JÜDISCHEN FRAU

Elisabeth Thommen über die „Etania".

Sie haben mich gefragt, wie sie denn eigentlich aussehe, die jüdische Heilstätte, und ob ich glaube, daß Sie es dort einige Monate lang aushalten könnten? Ob ich das glaube...

Kommen Sie, statt einer Antwort will ich Sie heute hinführen zur «Etania»! Heute ist ein strahlender Herbsttag, im Herbst aber ist es in Davos am allerschönsten. Das darf man zwar nicht laut sagen, denn es gibt welche, die behaupten, der Bergsommer mit seinen Soldanellen und Enzianen, mit seinen zartbehaarten Anemonen und den duftenden Bergnelken sei viel, viel schöner, und der Winter, ja vom Winter könne man überhaupt nicht reden, so ungeheuer schön sei der und so seltsam beglückend das Gefühl, in Schnee und Eistemperatur zu leben und doch nie zu frieren, weil die Luft ja so vollkommen trocken, die Sonne so wunderbar warm und durchdringend scheint! Und wenn der Winter da ist — Ihnen darf ich es gestehen! — dann behaupte auch ich, e r sei die allerschönste Jahreszeit in Davos . . .

Aber heute ist ein strahlender Herbsttag, heute ist Gegenwart, und darum ist es heute, an diesem strahlenden Herbsttag, am schönsten. Tiefblau der Himmel, kein Wölklein, kein Dünstchen — aber Sonne, Sonne und Farbe. Das ist die einzige Jahreszeit, da der Farbenreichtum des Tieflandes sich auch zu uns ins herbe Hochgebirge hinauf verirrt. Und mitten in dieser landschaftlichen Pracht steht die «Etania». Wir sind der Promenade entlang geschritten, vom Platz gegen Dorf. Bei der englischen Kirche biegen wir links ab, vorbei an den Jugendsanatorien, auf deren Hallen Tag um Tag Lachen und Singen ertönen; einen kurzen Augenblick noch schreiten wir zwischen Bauten, dann öffnet sich das Gelände — sehen Sie, der große, stattliche, architektonisch so glücklich gelöste Bau da oben ist die «Etania»!

Mit Recht darf der jüdische Hilfsverein stolz sein auf sein Werk! Wohlig angelehnt liegt das Haus am Berghang, in nächster Nähe des Waldes, umgeben von Weidland. Der spitze Giebel wird gewaltig übertürmt von der Felsspitze des großen Schiahornes, das fern und mächtig in den sattblauen Himmel hineinstößt.

Doch kommen Sie, wir treten durch die von einem netten Vordach überwölbte Tür ein, vorbei an den sich zur Linken und Rechten erstreckenden allgemeinen Liegehallen. Eine freundliche Halle empfängt uns. Nischen, bequeme Sitzgelegenheiten, bunte Kissen, Blattpflanzen — alles verrät die sorgliche Hand der Leitung. Hier einen sich die Gäste in freien Stunden zu gemütlichem Gespräch und Spiel, Arm und Reich treulich vereint, ohne Unterschied. Wie eine große Familie sind sie alle untereinander verbunden, verbunden nicht allein durch denselben Glauben, sondern auch durch ihr gemeinsames Krankenschicksal.






Momentaufnahmen aus der Umgebung der «Etania» in Davos.

Ein weiterer Gesellschaftsraum, stilvoll in Grau und Gold gehalten, beherbergt einen Flügel für musikalische Anlässe. An diesen Raum anschließend sehen wir die kleine Synagoge, die so manchem religiöse Heimat und Tröstung bedeutet. Geräumig und weit ist auch das Eßzimmer, und wenn es an Sabbathtagen darin ertönt von Gebeten und Litaneien, die Ihnen, Verehrte, sicherlich altbekannte Jugenderinnerungen verkörpern, mich natürlich fremd, orientalisch, aber in ihrer Einfachheit so sympathisch berühren, dann muß jeder Anwesende, komme er aus dem fernen Rußland, aus Polen, sei er aus den südlichen Ländern hergezogen oder aus Deutschland oder der Schweiz, das Band fühlen, das ihn mit Land und Tradition, mit Heimat und Jugend verbindet.

Sehen wir uns weiter im Haus um. Alles ist freundlich eingerichtet: im Untergeschoß die riesige Küche, in der natürlich koscher gekocht wird, die Vorratsräume, weiter oben die Büros, das kleine Laboratorium, dann das Sprechzimmer für den Arzt, daneben das Röntgenkabinett, die freundlichen Zimmerchen für Hausschwester und Angestellte, nicht zu vergessen die reizvollen Badezimmerchen, die auf jeder Etage so fröhlich zu Reinlichkeit einladen.

Aber Ihr besonderes Interesse gilt den Gästezimmern, nicht wahr! Wir durchschreiten ihrer ein paar! Wie gemütlich sie

alle sind! Wie wenig ihnen anhaftet vom spezifisch Krankenzimmerartigen, obgleich selbstverständlich alle Regeln der Hygiene beobachtet sind. Diese Wohnlichkeit ist vor allem den wohlerwogenen und so gar nicht knappen Raumverhältnissen zu verdanken. Geräumig und schön sind auch die jedem Südzimmer vorgebauten gedeckten Liegehallen, die von außen auf uns den Eindruck von freundlichen Haus-Augen machten. Diese Loggien ersetzen dem Patienten sozusagen ein zweites Zimmer; da hält er sich fast mehr auf als in der eigentlichen Schlafstube.

Hier werden auch Sie Ihre erschöpfte Gesundheit wieder festigen. Sie werden auf dem bequemen Liegestuhl liegen — oh ja, oft ist das ein wenig eintönig, aber Sie werden lesen und schreiben, zeichnen und sticken, und ab zu werden Sie Geist und Hände ausruhen lassen und werden leise einschlummern und träumen —, und über all dem sammeln Sie neue Kräfte und neuen Lebensmut.

(Gekürzte Wiedergabe aus der Jubliäumsschrift des Hilfsvereins.)

Damenriege des J.T.V.Z. Nächsten Dienstag, den 4. Mai a. c., findet in der Turnhalle Wengistraße (Tramhaltestelle Bezirksgebäude) punkt 8.15 Uhr, eine öffentliche Turnstunde statt. (Für Mitglieder obligatorisch.) Die Leitung liegt in den Händen von Frau Els Boßhart, die in leichtfaßlicher, ungezwungener Weise eine gut durchgearbeitete Körpergymnastik zeigen wird. Um das große Gebiet der Körperschulung gründlich kennen zu lernen, ist eine Stunde natürlich viel zu kurz, doch wird sich Frau Boßhart bemühen, möglichst solche Uebungen zu zeigen, die die im täglichen Leben und in der Berufsarbeit vernachlässigten Glieder und Muskeln stärken sollen. So z. B. Streck-, Dehn- und Kräftigungsübungen, Lockerungen, richtiges, schönes Gehen, Laufen etc. etc. Junge Damen, die Interesse haben, das Turnen gleich einmal mitzumachen oder mitanzusehen, sind höflich dazu eingeladen. Diese Probestunde verpflichtet zu keinem Beitritt. Ebenso würde es uns freuen, recht viele Gäste und Mitglieder aus dem J.T.V. angegliederten Sektionen begrüßen zu dürfen.

Ungetrübte Sommerfreuden.

Schöne Tage, wo sich frisches Sommerleben entfalten kann, wer möchte solche Tage nicht ausnützen. Aber wie es nur allzu oft geht, meldet sich das monatliche Ereignis just wenn ein schöner Sommerplan verwirklicht werden soll. Muß man ihn nun deswegen aufgeben soll man mittun und sich nicht so ganz sicher fühlen? Da möchten wir nun raten, es mit Mensa, der prachtvoll weichen Damenbinde zu versuchen, die wirklich saugfähig ist und darum keine Hautreizungen bewirkt. Schätzenswerte Vorteile bietet die famose Wegwerfbinde Cella. Auch sie ist von angenehmer Weichheit und überaus saugkräftig und kann nach Gebrauch kurzerhand im W.C. verschwinden, denn sie löst sich von selbst auf. Wohlbefinden und Sicherheit im Auftreten bewirken ein paar auf die Binde geträufelte Tropfen des köstlichen geruchbindenden Elixiers Cos. So ausgerüstet, müssen Sie keinen Sommerfreuden entsagen.

La Société sioniste de Lausanne se fait le plaisir de porter à la connaissance de toutes les Sociétés sionistes romandes et les Sociétés de la jeunesse juive quelle organise **le Journée romande annuelle** dimanche, 2 mai, à la Pension Ivria, Av. Ruchonnet 26, à Lausanne, où les débats commenceront à 10 h. du matin précises. Elle prie instamment toutes les Sociétés intéressées de se fair représenter.

Volkshochschule Zürich. Für die Kurse des Sommersemesters 1937 haben sich bis zum Ende der offiziellen Einschreibezeit gegen 3000 Personen angemeldet, etwas weniger als in den vorhergehenden Sommersemestern. Für die meisten Kurse werden im Sekretariat (Meise) noch Anmeldungen entgegengenommen; das Semester beginnt in der Woche vom 3. Mai.

Die 21. Semestereröffnung in Montreux.

Die diesmalige Semestereröffnung am 18. April bewies durch den starken Besuch von Jeschiwohfreunden von Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern, Lausanne und Bex, daß es ein außerordentliches Fest zu feiern gab. Trat die Jeschiwo doch in ein neues Stadium ihrer Geschichte, in ein neues Jahrzehnt ein, das an geistiger Leistung noch reicher sein möge, wie das erste Der Rosch Jeschiwoh, Herr Rabb. Botschko, begrüßte seine Gäste, Dozenten und Schüler, berichtete von den Erfolgen und Mühen der ersten 10 Jeschiwoh-Jahre und führte sodann in einer zweistündigen, gehaltvollen Droschoh u. a. aus: Wie erhebend ist es doch, zu sehen, wie Jünglinge, dem Gottesrufe folgend, von nah und fern der Jeschiwoh zugeströmt sind, in der richtigen Erkenntnis, daß nur das Thoralernen der wahre Stützpunkt ihres Lebens sein kann. Wichtigste Voraussetzung ist für uns die Erkenntnis, daß alle Weisheit nur auf Gottesfurcht aufgebaut sein darf. Ist sie nicht auf ihr gegründet, so kann sie keinen Bestand haben. Die Jeschiwoh ist eine Erziehungsstätte. Nicht Berufsrabbiner und Berufsbeamte wollen wir ausbilden, sondern Jehudim und Diener Gottes, deren höchstes Ziel es ist, die göttliche Lehre um ihrer selbst willen zu erforschen und zu erfüllen und sie nicht zu einem «Spaten, damit zu graben» zu machen. Unsere Weisen sagen schon im Traktat Joma 72 «Wehe dem, der in sich Thora ohne Gottesfurcht hat». Und Rabbi Jannai kleidet es in ein Gleichnis: «Wehe dem, der ein Tor baut, ohne ein Haus zu besitzen.» Kann man denn von einer Arznei die Hülle schlucken und gerade den wichtigen Inhalt wegwerfen? Ebenso sinnlos und unmöglich ist es, Thora als Wissenschaft zu lernen, ohne dabei ihr wahres Ziel, Gottesfurcht, zu erleben. Hier liegt nun die Aufgabe unserer Jeschiwoh. Nicht nur einige Blatt Gemoro zu lernen, die schnell wieder vergessen werden, ist ihr Hauptziel, sondern ihre Aufgabe ist vielmehr, die jungen Menschen nach Art und Vorschrift der Thora zu erziehen, in ihr Herz einen Keim zu reinem Glauben und Liebe zu Gott zu pflanzen, in ihnen den Willen zu jüdischer Lebensführung zu verankern und sie den geraden Weg zu führen, der ihnen und ihrem Volke zu Ehren und Segen gereicht. Nach einer halachischen Abhandlung, vom Rektor der Jeschiwoh vorgetragen, erhielten die Gäste das Wort, um ihre Glückwünsche für das neue Jeschiwoh-Jahrzehnt auszusprechen. Herr Rabbiner Dr. Breslauer aus Fürth sprach in geistvollen Worten über «die Aufgaben der Jugend in heutiger Zeit» und Herr Blech aus Zürich redete für seinen Freundeskreis und brachte in feinsinniger Weise Dank und Anerkennung zum Ausdruck. Phd.

Kenessio Gedaulo — Bureau der Aguda in der Schweiz. Bereits liegt eine Woche der Sela-Aktion hinter uns, und wir werden, wenn der Sela-Verkauf mit gleicher Energie wie bisher auch noch die kommenden zwei Wochen durchgeführt wird, einen schönen Erfolg buchen können. — Wahlalter: 18 Jahre. Frauen erwerben durch den Sela-Schein das Recht zur Teilnahme an dem in Aussicht genommenen Frauenkongreß, für den besondere Wahlordnung erlassen wird. M. H.

Aguda-Jugend Basel. Sonntag, den 2. Mai, abends 8.45 Uhr, spricht Jacques Bollag, Zürich, über «Bund oder Verein». In Anbetracht des äußerst interessanten und aktuellen Themas erwarten wir zahlreiche Beteiligung. Der Vortrag findet im Agudaheim statt.

Jüdischer Jugendbund Emuna Basel. Den jüd. Jugendbünden Basels bot die Emuna in ihrem Heim ein hervorragendes Palästinareferat. Dr. Kurt Kanowitz aus Tel-Aviv plauderte eindrucksvoll über die Licht- und Schattenseiten des Lebens in Erez Israels. Dank seiner fabelhaften Beobachtungsgabe für jüdisches Milieu und jüdische Typen war es ihm gegeben, die große Zahl der Hörer während der ganzen Vortragszeit zu fesseln. Dieser Abend war ein Schritt vorwärts zur Gemeinschaftsarbeit der jüd. Jugend Basels.

Perez-Verein Zürich. Zum 22. Todestag des jüd. Dichters J. L. Perez wird am 9. Mai im Saal «Thalegg», Kaufleuten, eine Gedächtnisfeier mit reichhaltigem Programm veranstaltet. (Näheres folgt.)

Schewuoth-Fest der zion. Vereine Zürich.

Voranzeige. Samstag, den 22. Mai, veranstalten die zion. Vereine Zürichs ein Schewuoth-Fest mit Tanz, das in den freundl. Räumen des Kursaals stattfindet und dessen Reinertrag Palästinazwecken zufließen wird. Man reserviere sich diesen Abend, über den nähere Mitteilungen folgen.

66. Geschäftsbericht der Graubündner Kantonalbank.

Im 66. Jahresbericht der Graubündner Kantonalbank wird festgestellt, daß sich die Bilanzsumme im Rechnungsjahr 1936 um 2,2 Millionen auf Fr. 354 Millionen erhöht hat. Der Obligationenbestand hat sich um mehr als 2 Millionen Fr. erhöht, während sich das Sparkassakonto um 2.446.000 Fr. verminderte. Die Pfandbriefdarlehen haben um 4,2 Millionen Fr. zugenommen. Die Bank hat bei der Sanierung des Hotelwesens im Kanton Graubünden intensiv mitgewirkt, sie ist auch führend am Hypothekargeschäft beteiligt. Das Geschäftsergebnis wird als befriedigend bezeichnet. Nach Ausbuchung der Verluste und Vornahme der üblichen Abschreibungen und Rückstellungen beträgt der Reingewinn der Graubündner Kantonalbank inkl. Gewinnvortrag von Fr. 42.291 des Vorjahres Fr. 2.761.359 gegen Fr. 2.742.291 i. Vj. Derselbe gestattet nach Verzinsung des Dotationskapitals die übliche Ablieferung von Fr. 750.000 an den Kanton und eine Einlage von Fr. 650.000 in den Reservefonds der verbleibende Gewinnsaldo von Fr. 48.025 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Sparsames Haushalten mit Elektrizität.

Unter diesem Motto findet vom 26. April bis zum 4. Mai im Kantonalen Verwaltungsgebäude am Walchetor eine Ausstellung statt, die den Hausfrauen die Vorteile der Verwendung von Elektrizität im Haushalt demonstrieren will. Regierungspräsident Maurer wies anläßlich der Eröffnung der Ausstellung, zu der die Presse eingeladen worden war, darauf hin, daß dank der wachsenden Benützung der Elektrizität im Haushalt — 120.000 Schweizerfrauen kochen heute elektrisch — trotz des Rückganges der Energieabgabe an die Industrie der Energieumsatz in den letzten Jahren auf gleicher Höhe gehalten werden konnte. Trotzdem beträgt die Ausnützung der Kapazität der Werke erst 68%. Die schweizerischen Elektrizitätswerke liefern jährlich 4,6 Millionen Kilowatt, wobei der Bedarf von Bahn und Industrie nicht mitgerechnet ist Diese Produktion könnte auf 10 Millionen Kilowatt per Jahr gesteigert werden. Hohe Kapitalien sind in den schweizerischen Elektrizitäswerken sowie in der ausgedehnten schweizerischen Elektroindustrie investiert. Viele Arbeitnehmer sind von dem Gedeihen dieser Unternehmungen abhängig. — Die umfangreiche, von den führenden Fabriken der Elektroindustrie beschickte Ausstellung macht das Publikum mit den letzten Fortschritten der elektrischen Kochherde, Heißwasserspeicher und anderer Apparate vertraut und führt alle Annehmlichkeiten der elektrischen Stromanwendung deutlich vor Augen. Da gibt es neben den zahlreichen Kühlschränken und Kochherden elektrische Boiler aller Formate, Waschmaschinen, Badeeinrichtungen und für einfache Ansprüche die «elektrische Dusche»- wie sie sich in allen Häusern ohne Bad einbürgern sollte, medizinische Apparate, Höhensonnen, Hauslichtbad und andere Gesundheitsbrunnnen unserer Wissenschaft. Wir sehen Heizkissen und Bettwärmer, die elektrische Nähmaschine, Toaster, Radio, Ventilatoren, Strahlen und Heizöfen, die von der verschiedenartigen Anwendung der Elektrizität erzählen. In einer Salonecke wartet auf gedecktem Tisch die elektrische Teemaschine, der Servierboy mit elektrischer Wärmeplatte. Das Regiment der elektrischen Staubsauger und Blocher möchte der Hausfrau viele Mühen abnehmen. — Vorträge bekannter Autoritäten und Demonstrationen zahlreicher Apparate veranschaulichen während der Dauer der Ausstellung die Vorzüge der verschiedenen Modelle. Unserer gesch. Damenwelt sei daher der Besuch dieser Ausstellung zur Bereicherung ihrer Kenntnisse und zur praktischen Anwendung im eigenen Haushalte ganz angelegentlichst empfohlen.



Wochenkalender

April / Mai 1937		Jiar 5697	
30	Freitag	19	
1	Samstag	20	Emor
2	Sonntag	21	
3	Montag	22	
4	Dienstag	23	
5	Mittwoch	24	
6	Donnerstag	25	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Gottesdienst:

Freitag abend Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Samstag vorm	8.30
Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes	
nachm. nur im Betsaal	4.00
Wochentags morg.	7.00
Mincho	6.00
Maariw.	8.20-8.30

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend	Eingang	7.15
Samstag	Schachriss	7.45
,,	Mincho	4.00
Wochent.	Schachriss	6.30
,,	Mincho	6.30

Sabbatausgang: Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 8.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8 28, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.30, Luzern, Winterthur 8 24, St. Gallen, St. Moritz 8.20, Genf 8.30, Lugano 8.17, Davos 8 17.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Salomon April, St. Gallen.

Bar-Mizwoh: Maurice, Sohn des Herrn Fernand Franck, in der Synagoge Porrentruy. (1. Mai.)

Verlobte: Frl. Georgette Klauber, Surbourg, mit Herrn Gabriel Samuel, Phalsbourg.

Gestorben: Herr Willy Bloch-Goldschmidt, 58 Jahre alt, in Basel.
Herr Michael Blum-Klein, in Basel.
Frl. Esther Judkin, 51 Jahre alt, in Bern.
Frau Henriette Levy, 80 Jahre alt, in Biel.

Ferien-Freiplätze gesucht

für zwei äusserst intelligente Wiener Mädchen (14 u. 16 Jahre alt), aus sehr guter Familie als Gastkinder oder Haustöchter in nur relig. jüd. Familien. - Zuschriften erbeten unter: A. D. 750 an die Expedition des Blattes.

Hausgouvernantin,

perfekte, rituelle Köchin, auch etw. Haushalt, für Arztfamilie in Genf. — Dr. Jichlinsky, Châtelaine 93, Genf.

Gesucht

gut beschäftigte Hausschuhfabrik **aktiven** od. **passiven Teilhaber**, event. Verkauf des Betriebes mit bedeutenden laufenden Aufträgen. Offerten unter Chiffre L. M. 500 an die Expedition dieses Blattes.

In Deutschland früher: Prediger, Lehrer und Oberkantor mit langjähriger Erfahrung. In Erez Jsrael einjähriger Studienaufenthalt (beherrsche Iwrit in Wort u. Schrift. **Suche** in der Schweiz ein Betätigungsfeld b. Gemeinde, Jugendinstitut oder Organisation. Beste Referenzen und Zeugnisse zur Verfügung. Näheres durch meinen Schwager Herrn Sigmund Strauß, Luxembourg 5, Av. du Bois, oder direkt durch mich: Fritz Nathan, Tel Aviv, M. Gottliebstr. 10.





Dr. Markus Schimmel und Frau
Trudi geb. Dckow

danken herzlich, für die anlässlich ihrer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit.

Tel-Aviv, Raschistr. 62

ADOLF KRÄMER „Blumenkrämer" Aktiengesellschaft
Bahnhofstrasse 38 u. Filiale Hauptbahnhof - ZÜRICH
Blumenspenden für ganz Europa und Amerika werden zuverlässig vermittelt

Dr. Robert Steiner vormals



In allen Schul- und Erziehungsangelegenheiten Ihres Kindes beratet Sie kostenlos und unverbindlich
Dr. S. D. STEINBERG
Direktor des Institut Minerva Zürich

Juan les Pins Hotel Splendid
80 Zimmer. Aussicht auf Meer. Großer schattiger Park. Bedeutende Ermäßigung.

RYFFLIHOF Neuengasse 30, I. Stock, BERN
Mittag- und Abendessen Fr. 1.20, 1.50, 2.—

Gartenpflege!

Wichtig für Haus- und Villenbesitzer!
Uebernahme sämtlicher Gartenarbeiten. Umänderungen, Neupflanzungen, Entwürfe, langjährige Referenzen.
M. HOLLENSTEIN, früher Chefgärtner Gd. Hotel Dolder
Hinterbergstraße 61 — Telephon 42.187

Bau- u. Möbelschreinerei, Glaserei
G. Bläuer
Gerechtigkeitsgasse 17, Zürich 1, Telephon 52.347

Neuanfertigung und Reparaturen jeder Art Schreinerarbeiten. Gewissenhafte und prompte Ausführung bei mässigen Preisen.



NIZZA. Hotel Rivoli.
45/47, rue Pastorelli.
Centr. Lage. Nähe d. Casino u. Synagoge. Letzter Comfort. Appt. m. Bädern etc. Zimmer von Frs. 20.— an, m. Pension von 45 Frs. an. Das ganze Jahr geöffnet. — Garagen.

MENTON. Astoria Luxus Hôtel.
Ganzes Jahr geöffnet. Isr. Kund. 200 Zimmer, 100 Bäder, 30 Appart. mit Küche. Central Lage am Meer. Orchester. Zimmer 15 frs., Pension 40 frs.

LUGANO. Hotel Majestic.
Haus 1. Ranges.
Jeder Comfort, großer Park. Privatbad. Herrliche Aussicht.

Kinderheim „Amsel"

St. Gervais-Les-Bains (Hte Savoie)
(60 km von Genf)

1000 m ü. M. Modernster Komfort. Herrliche Gegend. Aerztl. Aufsicht. Geprüfte Kräfte. Streng rit. Küche. Referenzen bei Herrn Rabb. Langer, Paris. Gute Gelegenheit Französisch zu lernen. Geöffnet von 1. Juni bis 30. September.

Auskünfte bei Mr. Amsel, 55, rue Compans, Paris 19 e.

Trinkt Walliser Weine

„Orsat" die Besten!



Preisliste durch die Weinhandlung
S. Schlesinger-Battaglia
ZÜRICH 6, Tel. 23.855

Abschleifen von Böden



jeder Art von 80 Cts. an per m²
Unverb. Offerten
A. Huber
Birmensdorferstr. 297
Zürich
Tel. 75.946

Sport.

Zürich. Sportclub Hakoah. Der Start zur kantonalen Meisterschaft ist gut gelungen, denn die erste Mannschaft konnte das Spiel gegen Juventus mit einem 4 : 3-Sieg beenden. Es wäre verfrüht, über die Leistungen der Elf Loblieder anzustimmen. Immerhin ist die erfreuliche Tatsache zu registrieren, daß die Mannschaft bei einem 0 : 3-Rückstand in der ersten Hälfte nicht zusammenbrach, sondern unverdrossen weiter arbeitete, bis schließlich der Sieg ihr gehörte. Am kommenden Sonntag, wiederum um 10 Uhr, spielt die Elf gegen Wallisellen, wiederum auf dem Hakoahplatz.

J.T.V. Zürich. Turnerischer Vorunterricht. Sonntag, den 2. Mai, findet der obligatorische Ausmarsch auf «Rigi-Kulm» statt. Der Ausmarsch bildet jedes Jahr neben der Schlußprüfung den Höhepunkt des ganzen Kurses. Kosten nur Fr. 2.50. Verpflegung für den ganzen Tag mitnehmen. Tourenkleidung und genagelte Schuhe erwünscht. Treffpunkt vor dem Café Bleiche punkt 6.25 Uhr; nachher gemeinschaftlicher Abmarsch nach dem Hauptsammelpunkt des Kreises Sihlfeld am Bahnhof Enge. Rückkehr ca. 19 Uhr. Bei schlechter Witterung wird der Ausmarsch auf den 6. oder 9. Mai verschoben. Bei zweifelhafter Witterung Auskunft (Tel. 11) ab 6 Uhr. Aktivmitglieder, die sich dieser schönen und billigen Tour anschließen wollen, melden sich beim Leiter des Turn. Vorunterrichts (Tel. 31.938).

Jüd. Turnverein Basel. «Quer durch Basel. J. T. V. Zweiter in Klasse B! Der große Propagandalauf «Quer durch Basel» brachte dem J.T.V. wiederum einen großen Erfolg, der auch in der Tagespresse seine Würdigung erhielt. J.T.V. lief in B, wo sich die erste JT.V.-Mannschaft nach hartem Kampf in der Spitzengruppe festsetzen konnte. Erst wenige Meter vor dem Ziel wird der J.T.V.-Schlußmann auf den zweiten Platz verwiesen, um $^{3}/_{10}$ Sek. geschlagen, nach einem Lauf über 2650 m. J.T.V. I im zweiten Rang, J.T.V. I8 im 21. Rang von 32 Mannschaften. In der 4 × 100 m-Stafette gewinnen beide J.T.V.-Mannschaften ihre Läufe, die A-Mannschaft wird dritte in 47,7 Sek. Resultate Klasse B: 1. Rot-Weiß II 5.57,6; 2. J.T.V. I 5.57,9, 3. Pratteln I 5.58,9, 4. Polizei gleiche Zeit.

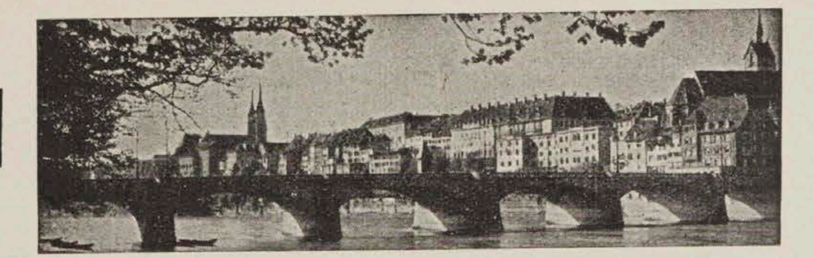
Hakoah-Tennisclub Basel. Das Frühjahrs-Turnier konnte am 24. und 25. April bei günstigem Wetter durchgeführt werden. Bei den Damen siegte Frl. Alice Dreyfus, bei den Herren Herr Fredy Mayer. Ranglistenbetrieb, Clubtraining und Matches können jetzt zu ihrem Rechte kommen. Nachdem mehrere Neumitglieder dazugekommen sind, verspricht die Saison einen vollen Erfolg.

Jüdischer Jugendbund Zürich. Wir veranstalten am nächsten Mittwoch/Donnerstag (Auffahrt) eine Nachttour auf Roßberg-Wildspitz. Spesen Fr. 3.50. Sammlung punkt 22 Uhr, Wartesaal 3. Klasse Bahnhof Enge. Proviant ist mitzunehmen. Sollten die Temperaturverhältnisse für eine Nachtwanderung ungünstig sein, so wird die gleiche Tour am Donnerstag als Tagestour ausgeführt. Auskunft erteilt ab Mittwoch, 18 Uhr, Nr. 11. Gäste willkommen.

Jüdischer Schachklub Zürich. Nächsten Donnerstag beginnt ein interessanter Theoriekurs, für den sich das spielstarke Vereinsmitglied Herr Wagschal unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Schachinteressenten ist somit Gelegenheit geboten, kostenlos ihre Spielstärke erheblich zu verbessern. Der Theoriekurs findet jeweilen an den offiziellen Klubabenden am Donnerstag von 8.30—10 Uhr, im Café zur Katz, Thalstraße 83, statt. Gäste willkommen. Anfänger können einen in Aussicht genommenen Anfängerkurs kostenlos mitmachen. Anmeldungen an: J. Leibowitz-Bollag, General Wille-Str. 8, Zürich.

Empfehlenswerte

FIRMEN



in **BASEL**



Herrenwäsche
Damenwäsche

vom führenden Spezialgeschäft

Metzger
WÄSCHEGESCHÄFT

beim Brunnen Freiestraße
Basel



WEISS
IN DER STREITGASSE

GLAS KRISTALL PORZELLAN
HAUSHALTUNGSARTIKEL

Angst vor Motten?
Fachmännische Beratung in der
Drogerie **O. VOIGT**
Freiestrasse 65



Das führende Haus
in

Pelzwaren

und erstklassigen
Herren-Hüten
Cravatten

BASEL
24 Freiestraße 24
Gegr. 1885

Käse - Butter



in anerkannt bester
Qualität im alten guten
Spezialgeschäft

Otto Althaus-Wyss A.G.
BASEL
Gerbergasse 62 Centralhallen
Tel. 24.083 Tel. 32.533



Chem. Waschanstalt BASEL

bedient gut,
rasch und
preiswert



Modernst
eingerichtetes
Vertrauenshaus

Vegetar.
Restaurant
CERES
Rümeliplatz 19
Menu 1.50 bis 3.—

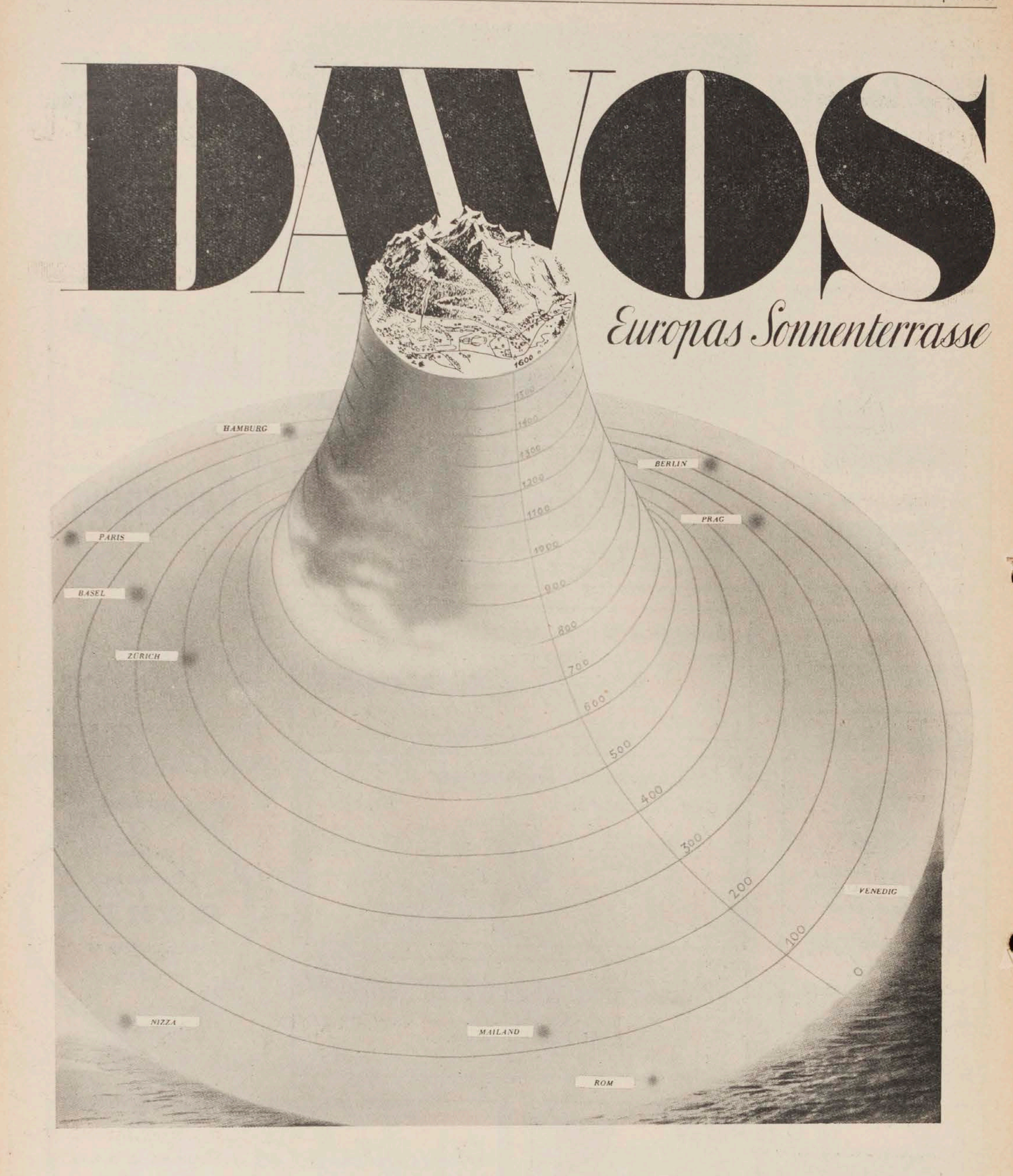
Original-Underwood-Schreibmaschinen
allein erhältlich bei
H. HUBER Wwe.
Tel. 21.040 BASEL Kohlenberg 11

Alle **UHREN**
von der kleinsten
Armband
bis zur feinsten
Taschenuhr
Auto-Uhren
Grauwiler
Freiestrasse 50 B.K.G.

Grauwiler & Cie Freiestraße 50. B.K.G.



für den Herrn zum Kleid assortierte
CRAVATTEN, SOCKEN
Für die Dame moderne
HANDSCHUHE, SHAWLS



Diese graphische Darstellung zeigt Ihnen, wie **DAVOS** *liegt.*

Ist es da verwunderlich, wenn seit bald einem Jahrhundert diese Lage mit ihrem herrlichen Hochgebirgsklima als besonderer Heilfaktor gilt? Die Wissenschaft wandelt sich. Das Klima von **DAVOS** *hat sich durch alle diese Wandlungen hindurch bewährt.–*